

# Berufsausbildung für Frauen

von Jasmin Mirza

Als die pakistanische Regierung in den 50er Jahren begann, im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit ein staatliches Berufsschulsystem für Schulabgänger zu entwickeln, wurden Frauen aufgrund der rigiden Geschlechtertrennung als potentielle Empfänger von Berufsausbildung nicht berücksichtigt. Ihnen blieb der Zugang zu den Berufsausbildungsinstitutionen verschlossen. Obwohl die staatliche Berufsausbildung durchaus bedeutende Schwächen aufweist (siehe Beitrag zu Berufsausbildung in Pakistan, 'Südasiens', 1-2/94), ermöglichen die 'Technical Training Centres' (TTC), die 'Apprenticeship Training Centres' (ATC) und die 'Vocational Training Centres' (VTC) doch etwa 20.000 männlichen Schulabgängern, sich in zahlreichen Berufen des Handwerks und der Industrie ausbilden zu lassen.

Noch bedeutender als die staatlichen Berufsschulen ist das "Imitationslernen" durch Mitarbeit, das traditionelle Lehrsystem in den vielen kleinen Betrieben des informellen Wirtschaftssektors, das neben der staatlich gelenkten beruflichen Ausbildung nach wie vor weiterbesteht. Etwa 45.000 Jugendliche werden nach Schätzungen jährlich in zahlreichen technischen und handwerklichen Berufen sowie im Handel in praxisnaher Ausbildung mit fachspezifischen Kenntnissen versehen. Auch die Möglichkeit, durch das traditionelle Lehrsystem im Wirtschaftssektor Fuß fassen zu können, ist Frauen bis heute versperrt geblieben. Es ist selbst in den Großstädten immer noch undenkbar, daß eine Frau in einem Laden als Verkäuferin arbeitet, auf dem Markt Waren anbietet oder etwa in einem Handwerksbetrieb beschäftigt ist. Bis heute sind so gut wie alle Berufe, die außerhalb des allgemeinbildenden Schulsystems durch formelle oder informelle Ausbildung erlernt werden und die Kontakt zu männlichen Kollegen erfordern, Frauen nicht zugänglich. Die Handwerker, Verkäufer und Händler sind alle Männer, bei Industriearbeitern und Bürokräften gibt es nur sehr wenige Frauen.

Der Ausschluß von Frauen aus den genannten Berufen, die alle klassische Domänen der Mittelklasse darstellen, bedeutet, daß Frauen der Mittelschichten generell nicht erwerbstätig sind. Sie

schließen die Schule mit dem Abschluß der zehnten Klasse oder dem Abitur ab und bleiben danach normalerweise zu Hause. Frauen werden sogar regelrecht entmutigt zu arbeiten, denn vor allem in Abgrenzung zu den unteren Schichten ist es bis heute ein Statussymbol der männlichen Familienmitglieder, ihre Frauen selbst, das heißt ohne deren Mithilfe, versorgen zu können.

Die sich immer weiter verschlechternde wirtschaftliche Situation in Pakistan hat jedoch erhebliche Auswirkungen gerade auf das Erwerbsverhalten der Mittelschichten. Hohe Inflation, steigende Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne haben dazu geführt, daß immer mehr Frauen aus der Mittelklasse auf den Arbeitsmarkt gedrängt werden, um den Lebensstandard der Familie aufrechterhalten zu können. Dabei ergibt sich nicht nur das Problem, daß die meisten Berufe mit mittleren Ausbildungslevel für Frauen verschlossen sind. Auch die wenigen Berufe, die ihnen offenstehen, verlangen als Eingangsqualifikationen fachspezifische Fertigkeiten, die über das allgemeine Schulsystem nicht vermittelt werden. So kann sich eine Schulabgängerin der zehnten Klasse oder eine Abiturientin durchaus für eine qualifizierte Arbeit im tertiären Wirtschaftssektor, d.h. für einen Büroberuf, bewerben, aber ohne Kenntnisse im Schreibmaschinenschreiben, in Stenographie und möglichst in der Benutzung eines Computers, wird sie kaum Chancen haben, genommen zu werden.

Von den zwölf verschiedenen Ministerien (Landwirtschafts-, Gesundheits-, Wohlfahrts-, Arbeitsministerium usw.) werden zwar zahlreiche Trainingsprogramme für Frauen geplant und koordiniert. Während aber die meisten Trainingsprogramme für Männer dem Arbeitsministerium unterstehen, das von allen Ministerien eine am stärksten am Arbeitsmarkt orientierte Ausbildung anbietet, werden die Trainingsprogramme für Frauen zum großen Teil vom Wohlfahrtsministerium koordiniert. Die Lehrinhalte beziehen sich überwiegend auf traditionelle Fertigkeiten wie Nähen, Sticken und Stricken, die Frauen zu keinem gesicherten Job im formellen Sektor verhelfen, sondern sie in den informellen Wirtschaftssektor abdrängen. Da Nähen

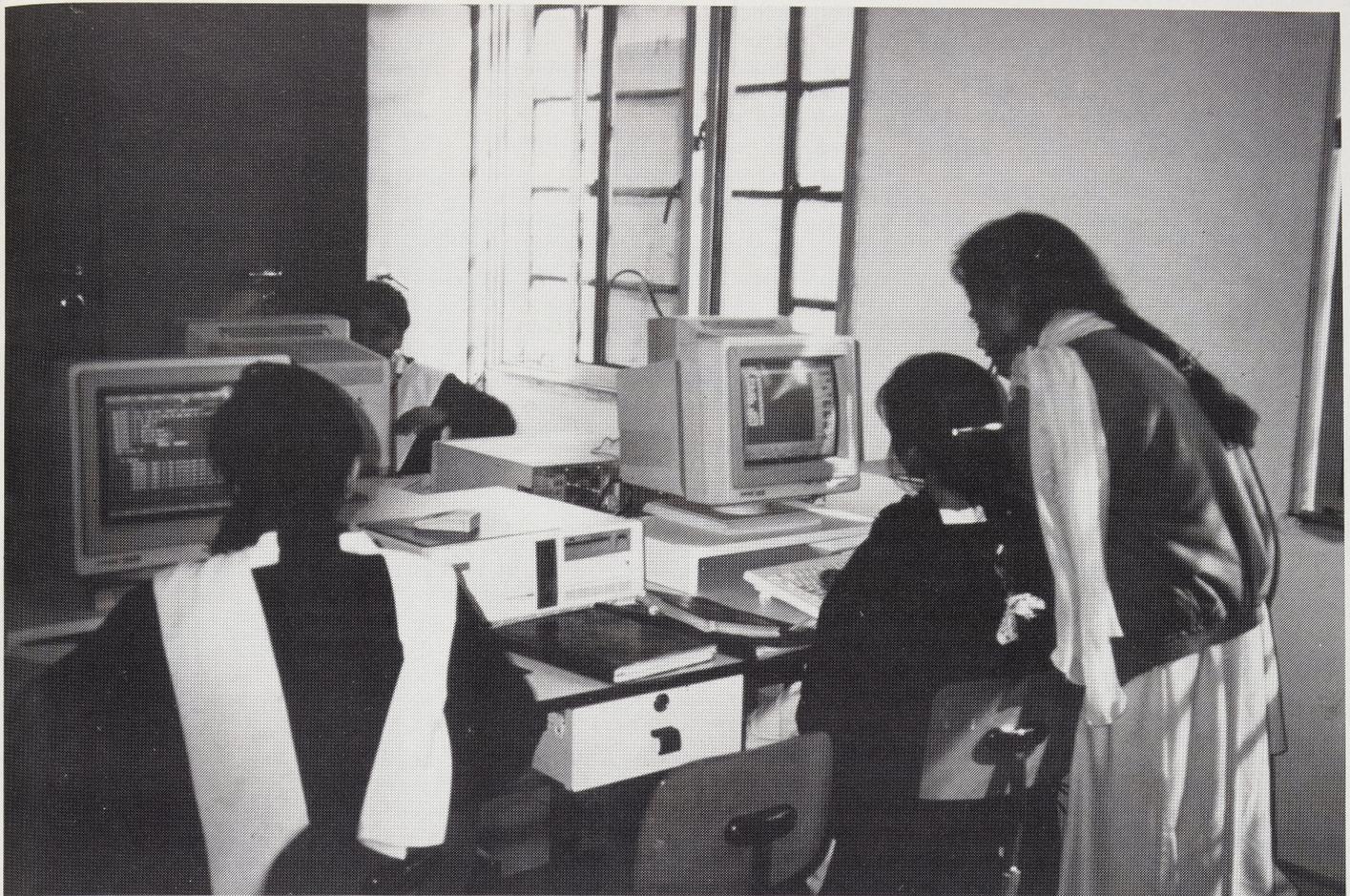
und Besticken von Bekleidung, Schals und Decken auch für ungebildete Frauen aus der Unterschicht die einzige Erwerbsmöglichkeit darstellt, ist die Konkurrenz unter den Anbieterinnen groß. Selten reichen die Löhne an das offizielle Mindesteinkommen heran.

Die Nachfrage von Frauen aus der Mittelschicht, insbesondere von Schulabgängerinnen nach geeigneter Arbeit, ist in den Städten erstaunlich groß. So ist nach Angaben der Arbeitsvermittlungsstelle in Lahore die Mehrheit der nach Arbeit suchenden Frauen unter 25 Jahre alt, besitzt den Abschluß der zehnten Klasse, aber keine über den Sekundarabschluß hinausgehenden Qualifikationen wie Schreibmaschinenkenntnisse, Stenographie, Computer usw.

## Niedrige Löhne und Gehälter

Angesichts mangelhafter Qualifizierungsmöglichkeiten am mittleren Ausbildungsniveau werden Frauen in Berufe abgedrängt, die weit unter ihrer eigentlichen Schulbildung einzuordnen sind. Dies zeigt sich beispielsweise in der Industrie, einer ehemals klassischen Männerbastion in Pakistan. Frauen stellen mittlerweile schon acht Prozent der Industriearbeiter. Sie kommen nicht aus der Unterschicht, denn die "durchschnittliche" Fabrikarbeiterin besitzt den Abschluß der zehnten Klasse. Die Löhne stehen dagegen im krassen Gegensatz zum Ausbildungsniveau: 60 Prozent der Fabrikarbeiterinnen verdienen weniger als 1.000 Rupien (etwa 60 DM), das entspricht dem staatlich festgesetzten Mindestlohn. Nur 20 Prozent beziehen Löhne, die über 1.000 Rupien liegen. Um die Geschlechtersegregation einhalten zu können, werden Frauen und Männern unterschiedliche Arbeiten zugeordnet, wobei den Frauen wieder die Tätigkeiten mit den geringsten Löhnen und den wenigsten Aufstiegsmöglichkeiten zufallen, wie Reinigung, Sortieren und Verpackung.

Auch die vielen kleinen Privatschulen, die gerne Schulabgängerinnen für den Unterricht in den unteren Klassen einstellen, nutzen die mangelhaften Möglichkeiten der Mittelklassefrauen, Arbeit zu finden, reichlich aus. Mit Löhnen zwischen 300 bis 700 Rupien im Monat



TTC for Women, Lahore (Foto: Susanne Thiel)

zahlen sie eher ein Taschengeld, als einen ordentlichen Lohn.

Wie viele Frauen mittlerweile verzweifelt nach Erwerbstätigkeit suchen, zeigt sich an Berufen, auf die noch vor wenigen Jahren aufgrund des notwendigen Kontakts mit dem anderen Geschlecht verächtlich herabgesehen wurde. Noch vor zehn Jahren blieben Kurse für angehende Krankenschwestern halbleer, weil niemand einen derartig erniedrigenden Beruf ausüben wollte. Heute müssen die meisten Bewerberinnen aufgrund zu hoher Nachfrage abgelehnt werden. Das Anfangsgehalt einer Krankenschwester ist mit gut 3.000 Rupien hoch, und da immer mehr Familien auf ein zusätzliches Einkommen angewiesen sind, werden die Zweifel an der "Ehrenhaftigkeit" des Berufs in den Hintergrund geschoben. Ähnlich sieht es bei den Bürokräften aus. Viele Frauen beginnen mittlerweile, diesen Bereich für sich zu entdecken, da aufgrund der nach wie vor bestehenden Unbeliebtheit sekretärischer Tätigkeiten die Konkurrenz unter den Bewerberinnen nicht zu hoch ist und recht gute Gehälter gezahlt werden. 2.000 Rupien kann eine Schulabgängerin als Anfangsgehalt schon fordern, bei Abiturientinnen wird noch mehr gezahlt. Die Zahl der weiblichen Bürokräfte ist zwischen 1980 und 1990 um das Zwölfwache angestiegen. Trotzdem machen

Frauen bis heute nur etwa drei Prozent Arbeitnehmer aus. Der Grund hierfür ist aber auch in den mangelnden Möglichkeiten zu sehen, fachspezifische Fähigkeiten zu erwerben. Dabei besteht gerade am mittleren Berufsspektrum eine große Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften in Berufen wie Sekretärin, Rezeptionistin, Computerassistentin usw., die allerdings neben der allgemeinen Schulausbildung eine fachliche Zusatzqualifikation besitzen müssen.

#### Technische Ausbildungszentren

Um dem steigenden Bedarf von Mittelschichtsfrauen nach Berufstätigkeit gerecht zu werden, wurde 1983 im Rahmen der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit das erste Berufsausbildungszentrum für Frauen in Karachi gebaut. Die Konzeption orientiert sich an den Berufsausbildungsinstitutionen für Männer, wie auch der Name ('Technical Training Centres for Women') erkennen läßt. Dieses Zentrum ist nicht nur das erste seiner Art, es war auch das erste Frauenprojekt überhaupt, das, genau wie alle anderen Berufsausbildungsinstitutionen, dem Arbeitsministerium unterstellt wurde. Dem 'Technical Training Centre for Women' (TTCW) in Karachi folgten drei weitere in Lahore (1988), Quetta (1988) und Peshawar (1993). Ein fünf-

tes, ebenfalls in Lahore, wird in Kürze in Betrieb genommen. Ziel ist es, Schulabgängerinnen in technischen und sekretärischen, hauptsächlich nicht traditionellen Berufen entsprechend den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes effektiv auszubilden. Damit sind die TTCWs ein erster Versuch, Frauenerwerbstätigkeit aktiv zu unterstützen.

Im TTCW Lahore, einem deutsch-pakistanischen Frauenprojekt, das hier als exemplarisches Beispiel herausgegriffen werden soll, wird seit 1988 in den Berufen Sekretärin, Bürokraft, Computerassistentin, Rezeptionistin, Graphik-Designerin, Zeichnerin für den Architekturbereich und Schneiderin ausgebildet, seit 1990 auch im Bereich Kommunikationselektronik. Alle Kurse sind zweijährig, mit Ausnahme der Ausbildung zur Bürokraft und zur Computerassistentin (einjährig) sowie zur Rezeptionistin (halbjährig). Etwa 130 Schülerinnen werden jährlich im TTCW aufgenommen, die Bewerberinnenzahl ist allerdings wesentlich höher.

Der Versuch, Frauenerwerbstätigkeit in den Mittelschichten zu fördern, zeigt nach den ersten Jahren ambivalente Ergebnisse. Die Orientierung der Berufsausbildung für Frauen an westlichen Lehrinhalten, Berufsbildern und Ausbildungsstandards, das gesellschaftliche Umfeld, das der Berufstätigkeit von

Frauen in einigen der neuen Berufsfelder noch sehr reserviert gegenübersteht, und auch die weitgehende Abwesenheit eines Konzepts weiblicher Erwerbstätigkeit in den Mittelschichten selbst, lassen die Erfolgsaussichten des TTCW eher bescheiden aussehen.

### Westliche Lehrinhalte unangemessen

Ausbildungsprogramme, die im TTCW angeboten werden, werden nach westlichen, genauer noch deutschen Ausbildungsstandards und Berufsbildern entwickelt. Lehrpläne für die einzelnen Ausbildungsgänge werden in Zusammenarbeit mit deutschen Fachkräften, zum Beispiel Berufsschullehrerinnen, und in Anlehnung an deutsche Lehrbücher konzipiert. Dabei wurde leider nicht berücksichtigt, daß der Bildungsstandard des pakistanischen und der des deutschen Schulsystems nicht miteinander verglichen werden können. Der Standard der allgemeinen schulischen Ausbildung ist in Pakistan so niedrig, daß das Wissen von Schulabgängerinnen für einen Großteil der im TTCW angebotenen Ausbildungsprogramme als Grundlage nicht ausreicht. Besonders krass zeigt sich dieses Problem bei den sekretarischen Ausbildungsberufen und in der Kommunikationselektronik, einer Mischung aus Computerhardware, -software und allgemeiner Elektronik. Für die Benutzung eines Computers und die Arbeit einer Sekretärin wie Schreibmaschinenschreiben und Stenographie sind elementare Kenntnisse der englischen Sprache Voraussetzung. Diese sind aber bei Schulabgängerinnen der 10. Klasse nicht vorhanden. Deprimierende Erfahrungen wurden auch bei den Bewerberinnen für Technisches Zeichnen gemacht. Die meisten sind nicht in der Lage, einfachste Mathematikaufgaben zu lösen, etwa die Addition zweier Brüche oder Dezimalzahlen. Die Kurse setzen somit zu hohes Allgemeinwissen voraus, das im Rahmen des entsprechenden Kurses nicht nachgeholt werden kann. So werden hauptsächlich Frauen zu Berufsausbildung zugelassen, die aufgrund höherer Qualifikationen die für den entsprechenden Kurs notwendigen Voraussetzungen erfüllen. Angesichts der Tatsache, daß 75 Prozent aller Schülerinnen des TTCW über den Sekundarabschluß hinausgehende Qualifikationen besitzen (Abitur, Collegeabschluß), muß der Vorwurf erhoben werden, daß die Berufsbilder nicht auf die eigentliche Zielgruppe abgestimmt wurden. Es werden somit zum Großteil nicht die Familien gefördert, die ihren Töchtern keine höhere Ausbildung finanzieren können (denn die Schulgebühren sind mit 20 Rupien im Monat nur nominal), sondern Frauen, die be-

reits eine höhere Ausbildung durchlaufen haben und es sich finanziell durchaus leisten könnten, bei einem kommerziellen Institut Kurse (Computer, Schreibmaschine) zu belegen.

Zusätzlich ergibt sich das Problem, daß anders als in westlichen Ausbildungssystemen, einige der im TTCW angebotenen Berufsausbildungsprogramme auch über das informelle Lehrsystem erlernt werden können. Dies trifft vor allem auf die Berufe der Technischen Zeichnerin, Graphik-Designerin und Schneiderin zu. Arbeitgeber fordern hier - im Gegensatz zu den sekretarischen Berufen - keine höhere allgemeine Schulbildung als Eingangsqualifikation. Außerdem ist die Ausbildung des informellen Sektors durch die Praxisnähe wesentlich effektiver als die schulische, nur zweijährige Ausbildung. Die Löhne, die Frauen in den nicht-sekretarischen Berufen gezahlt werden, sind deshalb sehr niedrig. Sie betragen teilweise nur ein Viertel der Einkommen der Frauen aus den sekretarischen Kursen und aus der Kommunikationselektronik. So verdienen Graphik-Designerinnen, Schneiderinnen und Technische Zeichnerinnen nur zwischen 1.200 und 2.000 Rupien (70-120 DM) monatlich, auch wenn sie vor Besuch des TTCW die Schulausbildung mit dem Abitur oder etwa mit dem College abgeschlossen haben. Das ist viel zu wenig angesichts der Tatsache, daß monatlich mit zwischen 150 und 300 Rupien allein für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zur Arbeitsstelle und zurück gerechnet werden muß. Es bleibt also letztendlich vom Lohn kaum etwas übrig. Und immerhin besitzen mehr als die Hälfte der Technischen Zeichnerinnen und Schneiderinnen, und sogar 85 Prozent der Graphik-Designerinnen über den Sekundarabschluß hinausgehende Qualifikationen. Sekretärinnen, Kommunikationselektronikerinnen, Computerassistentinnen und Bürokräfte verdienen dagegen zwischen 2.500 und 6.000 Rupien (150-360 DM), wobei die dem entsprechenden Kurs vorausgegangene Schulbildung eine große Rolle spielt. Derartig krasse Differenzen im Lohnniveau dürften bei Frauen, die den gleichen Ausbildungsstandard besitzen und eine formal gleichwertige Berufsausbildung durchlaufen haben, nicht auftreten. Als Folge dieser Einkommensdifferenzen arbeiten nur wenige Frauen, die einen technischen Kurs absolviert haben, oder sehen in ihrer Arbeit, falls sie eine aufnehmen, zumindest keine seriöse Zukunftsperspektive.

### 'Kulturelle' Hindernisse

Hohe Erwerbsraten bei den Absolventinnen der sekretarischen Kurse beweisen, daß gute Löhne durchaus eine große

Attraktion und einen wesentlichen Motivationsfaktor für Erwerbstätigkeit darstellen. Zusätzlich zeigen sie, daß existierende Vorstellungen bezüglich Frauenrolle und Geschlechterverhältnissen sich in einem Wandlungsprozeß befinden und durch innovative Frauenprojekte positiv beeinflusst werden können. Eine steigende gesellschaftliche Akzeptanz erwerbstätiger Frauen in neuen Berufen ist also durch angemessene bildungspolitische Maßnahmen durchaus zu erreichen.

Die Versuche, Frauen neue Berufsfelder zu erschließen, hatten jedoch nicht in allen Ausbildungsprogrammen Erfolg. Ambitionistische Pläne sind auch im 'Technical Training Centre' für Frauen schnell an ihre Grenzen gestoßen. So wurde 1988 ein Kurs im Technischen Zeichnen ("mechanical drafting") begonnen, aber keine der Kursteilnehmerinnen konnte anschließend einen Beruf finden. Da die männlichen Absolventen des gleichen Kurses im TTC in Lahore normalerweise keine Schwierigkeiten haben, nach ihrer Ausbildung eine Arbeit aufzunehmen, lag es hier eindeutig am Geschlecht der Bewerberinnen. Technische Zeichner arbeiten überwiegend in der Industrie, und die Arbeitgeber standen der Vorstellung, eine Zeichnerin zwischen die Männer zu setzen, wohl mehr als reserviert gegenüber. So wurde der Kurs nach 1990 nicht weitergeführt. In Anlehnung an die genannten Erfahrungen wurde auch die ursprüngliche Idee verworfen, Frauen in der Reparatur und Instandhaltung von Radio- und Fernsehgeräten auszubilden. Arbeitsfelder konzentrieren sich hauptsächlich auf die kleinen Reparaturbetriebe in den Bazaren, zu denen Frauen bisher keinen Zugang gefunden haben. Stattdessen wurde der geplante Kurs auf den generellen Bereich Elektronik/Computerwissenschaft umgewandelt und wird seit 1990 unter dem Namen Kommunikationselektronik angeboten. Doch auch hier können nur die wenigsten Frauen in dem Bereich Arbeit finden, in dem sie ausgebildet werden. Fast alle arbeitenden Frauen sind als Sekretärinnen tätig, obwohl ihre Ausbildung auch die Bereiche Hardware und Reparatur von Computern umfaßt. Eine Computer Consulting ließ verlauten, daß diese Art von Ausbildung für Frauen nicht angemessen sei, da Arbeitnehmer in den Außendienst geschickt werden müßten, um Kunden bei Problemen mit dem Computer zu helfen. Eine Frau alleine könne aber aufgrund kultureller Restriktionen von ihrem Arbeitgeber nicht in das Haus fremder Leute geschickt werden. Außerdem ergäben sich bei Arbeitnehmerinnen Probleme der Mobilität. Während Männer mit Fahrrad, Motorrad oder auch zu Fuß ge-

schickt werden könnten, sei es Frauen kulturell untersagt, selbst ein Fahrrad oder Motorrad zu benutzen, und auch bei Fußstrecken würden sie schnell Opfer von Belästigungen. Gerade in diesem Berufszweig, so die Firma, spräche also alles dagegen, eine Frau einzustellen, auch wenn sie noch so qualifiziert sei.

Die Aufnahme von Frauen mit unterschiedlichen Eingangsqualifikationen bedeutet gleichzeitig, daß sich die Schülerinnen des 'Technical Training Centre for Women' aus heterogenen Gruppen zusammensetzen, die mit der Ausbildung im TTCW jeweils unterschiedliche Interessen und Zielsetzungen verbinden. Einige Frauen besuchen ihren Kurs aus reinem Interesse, als Selbstzweck, ohne damit eine berufliche Orientierung zu verbinden. Andere Frauen haben einfach keine Lust, nach dem Abschluß der Schule zu Hause zu bleiben, und wollen noch irgendetwas Nützliches lernen (was besonders auf den Schneiderinnenkurs zutrifft). Dann gibt es Collegeabsolventinnen, die aufgrund zu schlechter Noten keinen Studienplatz an der Universität bekommen, und Schülerinnen, denen aus gleichem Grund die Zulassung zum College verweigert wird. Die meisten Frauen kommen auch aus der näheren Umgebung, ein wichtiger Faktor angesichts der eingeschränkten Mobilität von Frauen in der Öffentlichkeit. Ausbildung im TTCW ist außerdem wesentlich billiger als im College oder in einem kommerziellen Zentrum.

Frauen, die sich aus den genannten Gründen für eine Ausbildung im TTCW entscheiden, machen mindestens 50 Prozent der gesamten Kursteilnehmerinnen aus. Die Abbruchraten, besonders bei Heirat während des Kurses oder aufgrund mangelnder Motivation machen deutlich, wie gering der Wert der Ausbildung von vielen Teilnehmerinnen und deren Familien betrachtet wird. Beenden diese Frauen ihren Kurs, werden sie grundsätzlich nicht erwerbstätig.

Unter den Kursteilnehmerinnen, die nach Beendigung ihrer Kurse arbeiten, gibt es ebenfalls unterschiedliche Motive für Erwerbstätigkeit. Ein generelles Konzept weiblicher Erwerbstätigkeit ist in den Mittelschichten nicht vorhanden. Berufstätigkeit der Frauen wird sehr stark mit finanziellen Problemen der Familie identifiziert, und so fängt ein Teil der arbeitenden Frauen genau aus diesem Grund an zu arbeiten. Entweder ist der Vater arbeitslos, in Rente oder verstorben. Teilweise gibt es keine männlichen Geschwister, die die Familie unterstützen können, oder die Brüder sind noch zu klein. Die Lebensverhältnisse dieser Familien legen meist offen, daß das Geld der Frauen dringend gebraucht wird. Es handelt sich hier um die eigentliche Zielgruppe: Frauen mit

Sekundarabschluß, denen der Schritt ins Erwerbsleben ermöglicht werden soll. Da viele ehemalige Kursteilnehmerinnen aufgrund von Heirat, Verzug oder ungenauen Adressen nicht mehr erreicht werden können, ist es schwer, die Größe der einzelnen Gruppen zu schätzen. Diese Frauen dürften allerdings höchstens 20 bis 25 Prozent aller Kursteilnehmerinnen ausmachen.

Von den überqualifizierten Schülerinnen arbeitet ebenfalls ein Teil. Diese Frauen verbinden mit Erwerbstätigkeit schon eher andere Motive wie Interesse an der Arbeit und Selbstentfaltung, weil sie es finanziell eigentlich nicht nötig haben zu arbeiten. So fingen zum Beispiel von den elf Absolventinnen des Kommunikationselektronikkurses 1990-92 sechs Frauen an zu arbeiten. Nach einem guten Jahr, Ende 1993, waren es noch fünf Frauen; davon besitzen vier einen Collegeabschluß, eine das Abitur. Somit gehört keine einzige der arbeitenden Frauen zur eigentlichen Zielgruppe. Die Aufnahme von Erwerbstätigkeit aus reinem Interesse zeigt sich ebenfalls an den Graphik-Designerinnen. Von dem Kurs des gleichen Jahrgangs (1990-92) arbeiteten nach einem guten Jahr nur vier Frauen, die alle Abitur besitzen oder einen Collegeabschluß. Zwei von diesen Frauen arbeiteten zusammen in einer Werbeagentur für einen Lohn von jeweils 1.500 Rupien im Monat. Eine Frau, ebenfalls in der Werbebranche beschäftigt, verdiente 2.000 Rupien. Die vierte, als Zeichenlehrerin angestellt, brachte es auf gut 1.000. Keine der Frauen arbeitete aus finanziellen Zwängen, aber es dürfte klar sein, daß die Frauen bei dieser Entlohnung keine langfristige Perspektive in ihrem Berufsfeld sehen können. So arbeiten sie aus Spaß, ohne einen wirklichen Sinn in ihrer Arbeit zu sehen. Diese Frauen, die vorwiegend aus Interesse arbeiten - seien die Löhne angemessen oder zu niedrig - machen schätzungsweise 20-25 Prozent der Kursteilnehmerinnen aus.

Die Schwierigkeiten, die im Rahmen der Berufsausbildung für Frauen auftreten, existieren also auf zwei Ebenen. Zwar besteht in den Mittelklassen durchaus ein hoher Bedarf an arbeitsmarktorientierten Qualifizierungsmöglichkeiten für Frauen. Die wenigsten der bisherigen Absolventinnen des TTCW gehören aber zur eigentlichen Zielgruppe von Frauen, die (meist aus finanzieller Not) nach Kursbeendigung auch Erwerbstätigkeit anstreben. Es profitieren also die falschen Frauen von Berufsausbildung. Dieses Problem ließe sich durch sorgfältigere Auswahl der Bewerberinnen bewältigen. Viel schwerwiegender ist aber die Tatsache, daß gerade die erfolgsversprechendsten Kurse in den sekretarischen Bereichen und der Com-

puterwissenschaft für die eigentliche Zielgruppe einen zu hohen Schwierigkeitsgrad besitzen. Die Frage, wie mit dieser Fehlkonzeption der Kursinhalte umgegangen werden kann, wird eingehender Überlegungen bedürfen.

## Für das Recht, sich zu ernähren



Internationale Menschenrechtsorganisation

Spendenkonto:  
10 90 000, Sparkasse Herne (BLZ 432 50 30)  
Weitere Informationen (gegen 3,- DM in Briefmarken) bei:  
FIAN · Overwegstraße 31 · 44625 Herne

## Wer hat die Kokosnuß geklaut?

Biowaschmittel aus Kokosöl - bei uns der große Renner, auf den Philippinen ein großes Problem. Ungerechte Landverteilung und ausbeuterische Pachtverträge lassen die philippinischen Kokosbauern ein Leben am Rande des Hungers führen.



Wir wollen nicht, daß unser Umweltbewußtsein auf Kosten der Dritten Welt geht.

Unterstützen Sie unseren Einsatz für die Landrechte der philippinischen Kleinbauern!



Internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht, sich zu ernähren

Spendenkonto: 10 90 000, Sparkasse Herne (BLZ 432 50 30) · Weitere Informationen (gegen 3,- DM in Briefmarken) bei: FIAN · Overwegstr. 31 · 44625 Herne